

## **Ein kurzer Streifzug durch die Geschichte der Abteilung für Geologie und Paläontologie am Landesmuseum Joanneum**

### **Brief excursion through the history of the department for Geology and Paleontology of the Provincial Museum Joanneum**

Kurzmitteilung

Walter GRÄF

Wie so Vieles in der Steiermark, so fußt auch die lange geologische Tradition auf dem Wirken von Erzherzog JOHANN. Sein vielgerühmter Weitblick erwies sich einmal mehr auch in der Förderung der Erdwissenschaften und der Gewichtung ihrer Aufgaben. Er sah sie vor allem in der Erstellung geologischer Karten und, wie es in den Statuten des von ihm gegründeten „Geognostisch-montanistischen Vereines für Innerösterreich und das Lande ob der Enns“ heißt: in der *„Durchforschung der Provinzen [...], zur Entdeckung und Aufschließung aller Arten nutzbringender Mineralien [...] – dann Beurteilung und öffentliche Bekanntmachung der gemachten Entdeckungen zur Erleichterung bergmännischer, technischer und commercieller Unternehmungen“* (STATUTEN GEOGN.-MONT. VER. 1847: 1). Es verwundert daher nicht, dass er bereits 1819 den Nachfolger des berühmten Mineralogen Friederich MOHS am Joanneum, Mathias ANKER beauftragte, eine „Gebirgskarte von Steyermark“ zu erarbeiten. Diese, 1829 fertiggestellte Karte, war die erste geologische Karte der Steiermark und eine der ersten geologischen Gebietskarten der Welt überhaupt.

Der zweite Höhepunkt für die steirische Geologie ging wieder von Erzherzog JOHANN aus. Im Jahre 1843 lud er die „Deutschen Naturforscher und Ärzte“ zu ihrer 21. Versammlung nach Graz. Eine Gedenktafel im Stucksaal in der Raubergasse erinnert an dieses wissenschaftliche und gesellschaftliche Ereignis, dem Franz UNGER, Professor der Botanik und Zoologie und Direktor des Botanischen Gartens am Joanneum, Mediziner und seinerzeit praktischer Arzt in Stockerau und Kitzbühel, die erste geologische Karte der Umgebung von Graz widmete. Die Büste dieses Allrounders UNGER, der zu einem der Väter der Paläobotanik wurde, steht im 1. Stock des Museumsgebäudes Raubergasse 10.

Vor diesem kurz skizzierten Hintergrund markiert die Gründung des Joanneums im Jahre 1811 den Beginn einer gezielten geologischen Erforschung der Steiermark, lange bevor in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts auch an der Universität ein geologisches Institut gegründet wurde. Lange allerdings auch vor der Zeit, als eine zunehmende Spezialisierung die Geologie und Paläontologie aus der Mineralogie herauslöste. Erst 1892 erfolgte die Gründung einer eigenen geologischen Abteilung unter der Leitung von Vinzenz HILBER (vgl. HILBER 1911). Als er 1915 dem Ruf an die Universität Graz folgte, bestand die erste geologisch-paläontologische Schausammlung – mit einem starken Schwerpunkt im Bereich von wirbellosen Fossilien aus dem Steirischen Neogen – zu einem erheblichen Teil aus eigenen Aufsammlungen und wissenschaftlichen Bearbeitungen. Bis zu seinem Tod 1932 führte HILBER die Abteilung in Personalunion mit dem Universitätsinstitut weiter und es ist ein starkes Zeichen seiner Verbundenheit mit dem Museum, dass der größte Teil seiner Aufsammlungen auch aus seiner Universitätszeit an die von ihm aufgebaute Abteilung kam. Ab dem Jahre 1928 war HILBER von Wilfried TEPPNER unterstützt worden, der die Leitung der Abteilung 1932 übernahm und bis 1945 innehatte. Nach der stark wissenschaftlich geprägten Gründungsphase setzte TEPPNER vor allem auf Praxisnähe und baute starke Kontakte zu den damals noch zahlreichen steirischen Bergbaubetrieben. In der Umbenennung in „Abteilung für Bergbau, Geologie und Paläontologie“ und später in „Museum für Bergbau, Geologie und Technik“ fand dies unmittelbaren Ausdruck.

Als Karl MURBAN 1945 die Abteilung übernahm, wurden abermals neue Schwerpunkte gesetzt. MURBAN ging mit seiner Arbeit in die Bezirke. Im Schloss Trautenfels, auf Schloss Kapfenstein, in Köflach und in der Vorhalle zur Lurgrotte wurden geologische Schausammlungen aufgebaut. Dazu kam die Neubelebung der Schriftenreihe der Abteilung und die Begründung eines internationalen Schriftentausches mit mehreren hundert Tauschpartnern in aller Welt.

Zu den reinen Museumsaufgaben kamen in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts immer mehr Anforderungen aus technisch-geologischen Fragestellungen, die eine rege Gutachtertätigkeit im Siedlungsbau, Straßenbau, in der Trinkwasserversorgung, etc. erforderten. Dazu kamen vermehrt auch Fragen aus dem Natur- und Höhlenschutz. All das verlangte nach einer engen Kooperation und gegenseitigen Information aller, inzwischen vermehrt im Landesdienst tätigen Erdwissenschaftler. Der als gemeinsame Plattform gegründete und durch Regierungsbeschluss bestätigte „Mineralogisch-geologische Landesdienst“ wurde am Landesmuseum Joanneum koordiniert und zunächst an der Abteilung für Mineralogie, später an der Abteilung für Geologie und Paläontologie federführend betreut. Über all diesen Aufgaben aus der Praxis wurde jedoch die wissenschaftliche Museumsarbeit nicht zurückgestellt. Im Gegenteil: Maria MOTTL, wissenschaftliche Mitarbeiterin von Karl MURBAN, brachte als international anerkannte und weithin geschätzte Vertebratenpaläontologin starke Impulse durch die Erforschung des Steirischen Neogenbeckens und der steirischen Höhlen mit reichen, wertvollen Funden für die Sammlung (vgl. MURBAN 1969).

Als schließlich Walter GRÄF 1971 die Abteilung übernahm, ab 1972 maßgeblich unterstützt durch Fritz EBNER, später Ordinarius an der Montanuniversität in Leoben, galt es zunächst, die seit ihrer Erstaufstellung zwar ergänzte und adaptierte, aber doch weitgehend unverändert gebliebene Schausammlung den Anforderungen der Zeit anzupassen. Dasselbe galt für die Schwerpunkte der Arbeit in und außer Haus vor dem Hintergrund der neuen gesellschaftspolitischen Herausforderungen: Umwelt-, Natur-, Biotop-, Arten- und Grundwasserschutz, aber auch Rohstoffabbau, Rohstoffsicherung und Abfallbeseitigung. Eine Fülle von Nutzungskonflikten – die Erdwissenschaften waren gefordert! Es kam geradezu zu einer Renaissance des eingangs genannten Forderungskataloges Erzherzog JOHANNES an die Geowissenschaften. Die Erarbeitung des Steirischen Rohstoffplanes im Rahmen des Landesentwicklungskonzeptes, der Aufbau eines steirischen Bohrkernarchivs und einer Bohrkerndatenbank, die Fachvertretung des Landes in zahlreichen nationalen und internationalen Gremien im Hinblick auf Rohstofffragen, Konfliktlösungen in Bereichen des Natur-, Umwelt- und Höhlenschutzes bis hin zur Abwehr eines geplanten steirischen Standortes zur Endlagerung von radioaktivem Abfall, gehen in diese Richtung. So wurde etwa auch die im Gefolge der Energie- und Rohstoffkrise der 70er Jahre institutionalisierte Kooperation zwischen dem Bund und den Bundesländern im Bereich der Rohstoff-, Energie- und Umweltforschung ebenso engagiert mitgetragen, wie die ebenso lange bestehende Kooperation zwischen Österreich und Deutschland auf dem Gebiet der Geowissenschaften und Rohstoffe. Sehr befruchtend bei all diesen Aktivitäten hat sich die seit Ende der 70er Jahre bestehende enge Zusammenarbeit mit der Forschungsgesellschaft Joanneum erwiesen und ihre Synergien in beide Richtungen wirksam werden lassen (vgl. GRÄF 1986).

Eines der Ergebnisse einer breiten Kooperation soll dies verdeutlichen: Wie zu Beginn dieser kurzen Rückschau, ist es wieder eine geologische Karte der Steiermark, diesmal erstellt mit dem Wissen und den technischen Möglichkeiten unserer Zeit. Und wie damals ist es wieder eine Pionierleistung: „Die digitale geologische Karte der Steiermark“ im Maßstab 1:50.000, finanziert von 8 Dienststellen des Landes, die vier politischen Referenten zuzuordnen sind, erstellt vom Institut für Umweltgeologie und Ökosystemforschung des Joanneum Research unter der fachlichen Betreuung von Andreas SCHWENDT in Kooperation mit der geologischen Abteilung des Landesmuseums Joanneum in der Person von Ingomar FRITZ, besonders gefördert von Wittekind BOGNER (Landesbaudirektion), eingebracht in das GIS-Steiermark ([www.gis.steiermark.at](http://www.gis.steiermark.at)) und Online verfügbar. Ein kleiner Vergleich: ANKERS Karte von 1829 wies auf einer Kartenfläche von 25x30cm 9 geologische Ausscheidungen auf. Die digitale geologische Karte von 1998 bedeckt eine Fläche von 16m<sup>2</sup> und weist 850 unterschiedliche geologische Schichten aus (vgl. GRÄF & FRITZ 1999). Sie ist als erste Karte eines Landes dieser Art im deutschsprachigen Raum ein echter Wegweiser ins neue Jahrtausend und ein Zeichen dafür, dass die über lange Zeit eher nach innen gerichtete und retrospektive Museumsarbeit im Falle der Naturmuseen zunehmend von Aufgaben größter Aktualität und höchster Gesellschaftsrelevanz überdeckt wird. Der Vertrag eines gegenseitigen Geodaten austausches, eines Datenverbundes zwischen dem Bund, vertreten durch die

Geologische Bundesanstalt in Wien und dem Land Steiermark, vertreten durch die geologische Abteilung des Landesmuseums Joanneum, ist ein weiteres Beispiel hierzu.

Seit 1999, der Übernahme der Leitung der Abteilung für Geologie und Paläontologie durch Ingomar FRITZ, unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Reinhold NIEDERL und neuerdings auch von Martin GROSS, kam es abermals zu einer Weichenstellung mit neuen Zielvorgaben. Beides zeigt in beeindruckender Weise, wie falsch das mancherorts gepflegte Bild eines toten, verstaubten Museums ist, ja wie lebendig und anforderungsorientiert die Arbeit eines Museums dagegen sein kann! Vor dem Hintergrund der mangelnden Präsenz der Geowissenschaften im Schulunterricht hat es die Abteilung unter Ingomar FRITZ in kürzester Zeit verstanden dem Fach durch eine breite Palette von Fossilengrabungen mit Schulklassen, anschließender selbständiger und bestens betreuter Präparation, Bestimmung und Einbettung der Funde in ein paläogeografisch-entwicklungsgeschichtliches Umfeld, einen völlig neuen und begeistert aufgenommenen Stellenwert im Unterricht zahlreicher steirischer Haupt- und Mittelschulen zu geben. Damit ist nicht nur der Bildungsauftrag Erzherzog JOHANNES an sein Museum in überzeugender Weise erfüllt, sondern überdies auch ein beachtlicher Zuwachs für die Sammlung erreicht.

Der Streifzug durch die Geschichte der Abteilung hat damit die Gegenwart erreicht. Wer spricht noch von einem toten Museum?

---

## Literatur

- GRÄF, W. (1986): Die Abteilung für Geologie, Paläontologie und Bergbau – Entwicklung und Aufgaben. – 175 Jahre Joanneum, Joanneum aktuell, 2/3: 2-3, Graz.
- GRÄF, W. & FRITZ, I. (1999): 170 Jahre geologische Kartierung der Steiermark. Von Ankers „Gebirgskarte von Steyermark“ zur Digitalen Geologischen Karte der Steiermark. – Joanneum aktuell, 1999(1): 12-14, Graz.
- HILBER, V. (1911): Geologische Abteilung. – In: MELL, A. (Red.): Das steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine Sammlungen. – 197-238, Ulrich Mosers Buchhandlung, Graz.
- MURBAN, K. (1969): Das Museum für Bergbau, Geologie und Technik am Landesmuseum Joanneum in den Jahren 1911–1961. – In: SUTTER, B. (Red.): Festschrift 150 Jahre Joanneum 1811–1961. – 41-63, Universitäts-Buchdruckerei Styria, Graz.
- STATUTEN GEOGN.-MONT. VER. (1847): Statuten des geognostisch-montanistischen Vereines von Innerösterreich und dem Lande ob der Enns. – 1-16, Graz.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Walter Gräf  
Neupauerweg 7  
A-8052 Graz